

Gottesdienst am 14. Juni 2020

Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

**Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.**

**Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.
Lukas 10, 16a**

Der erste Sonntag nach Trinitatis ist der Beginn der festlosen Zeit im Kirchenjahr. Die großen Feste mit ihrem je eigenen Charakter sind gefeiert, nun ist Alltag. Die Frage: wie bewahrte ich mir meinen Glauben in dieser Zeit, wird von jetzt an immer wieder gestellt. Und worauf richte ich mein Streben aus?

Lied: EG 161, 1 – 3 Liebster Jesu, wir sind hier

Psalm 34

Ich will den HERRN loben allezeit;

sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

**Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.**

Preiset mit mir den HERRN

und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

**Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.**

**Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.**

**Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.**

**Der Engel des HERRN lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.**

Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.

Wohl dem, der auf ihn trauet!

Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!

Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

**Reiche müssen darben und hungern;
aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.**

Tagesgebet

Gott, du Lebensatem. Wir kommen zu dir mit Freude und Dank.

Wir wollen uns verbinden mit deiner Heiterkeit.

Wir kommen zu dir mit Zweifel und Unsicherheit und suchen deine Weite und dein Angesicht.

Du lässt uns in einen Spiegel schauen. So ist die Welt, so ist das Leben, so bist du.

Wir erinnern uns an deine Zusage und bitten: Komm uns nahe, Gott, rück uns auf den Pelz und lass uns deinen Atem spüren. Wir bitten das durch Christus, unseren Herrn.

Amen

Lesung (Apostelgeschichte 4, 32 – 37)

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Glaubensbekenntnis

EG 241, 1 + 2 Wach auf du Geist der ersten Zeugen

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott.

Liebe Gemeinde,

ein Brief an Lukas, der die Apostelgeschichte aufgeschrieben hat.

Ach, Lukas, wie beneide ich dich um deine Utopie von einer Welt, in der sich das Leben wie ein Traum anfühlt. Ein Ort, an dem nicht Geiz geil ist und der Stärkere und Mächtige das Recht auf seiner Seite hat. Wie gerne lebte ich da, wo man einander achtet und keine Not zu groß ist.

Sicher weiß ich das, Lukas, auch du warst von einer Sehnsucht nach einer menschlicheren Welt getrieben. Und du hast dir trotzdem diese Utopie bewahrt, damit sie nicht als Traum verkommt, sondern als Leitbild erhalten bleibt.

Mein Respekt vor dir ist umso größer, da ich ja weiß, dass du derjenige unter den Evangelisten bist, der in Jesus den Messias als Veränderer der ganzen Gesellschaft erhofft hat. Kein anderer hat die Not und die Notwendigkeit einer neuen Gemeinschaft im Geist Gottes so klar beschrieben wie du, Lukas. Sogar das Gegengift für Träumer, die sich der Wirklichkeit nicht mehr stellen wollen, hast du uns mitgegeben.

Das Gleichnis Jesu vom Reichen Mann und dem armen Lazarus findet sich nur in deinem Evangelium. Ohne Beschönigung beschreibst du eine Welt, die noch heute furchtbar real ist in ihrer Wahrheit. Der Reiche, dem das Schicksal des Armen überhaupt nicht interessiert, obwohl Lazarus vor dessen Tür liegt. Und am Ende, wenn er in der Hölle schmort, da jammert der Reiche herum und will, dass seine Brüder – im Geiste und im Tuen – vor den schrecklichen Konsequenzen gewarnt werden. Die Antwort aus dem Himmel: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass einer von deiner Sorte in den Himmel kommt. Die würden doch nicht einmal jemandem glauben, der von den Toten aufersteht; vergiss es, das ist verlorene Mühe!!!

Wow, so stellt man sich Gerechtigkeit vor, die auf falsches Handeln nicht mit einem himmlischen Trallala plus süßer Soße reagiert. Hier gibt's klare Kante und die Quittung für Ignoranz und kein: Wir sind doch alle kleine Sünderlein...

Aber dein Bild einer neuen Gemeinschaft im Geiste Gottes zeigt uns, dass selbst die Reichen kapieren können, wie es richtig geht. Wer Land oder Häuser hat, der verkauft, was nicht wirklich gebraucht wird und gibt den Erlös für die Armen und Bedürftigen. Was dabei herauskommt? Niemand in der Gemeinde leidet Not, alle sind einmütig beieinander. Die Gemeinden wachsen, denn jeder, der die Botschaft von Jesus versteht, will mit dabei sein.

Es fühlt sich gut an, Lukas, dieser Utopie nachzugehen, sie in unsere Zeit zu übertragen. Wie würdest du das beurteilen, was inzwischen erreicht wurde? Anders als zu deiner Zeit, als die Armen viel zu oft verhungerten, haben wir in vielen Staaten der Welt Gesetze, die den Bedürftigen zugutekommen. Bei allen Unterschieden an Lebensqualität ist Leben und Überleben eine Selbstverständlichkeit. Sind wir also schon da angekommen, wo deine Utopie uns hinleiten wollte?

Ehrlicherweise müssen wir eingestehen, dass wir noch immer in Vielem weit entfernt sind von einer Welt, die sich auf guten Wegen befindet. Gerade in diesen Tagen erleben wir, dass ein großer Traum von Gemeinschaft in Frieden und Respekt voreinander, zerplatzt. Der Prediger Martin Luther King hat diesen Traum vor über 50 Jahren in Worte gefasst. Seine farbigen Kinder und die der Weißen spielen in diesem Traum ganz selbstverständlich miteinander, besuchen dieselben Schulen und Universitäten. Was ist daraus geworden? Schwarze Menschen werden in einem der vermeintlich modernsten Länder dieser Welt, den USA, noch immer wie Personen zweiter Klasse behandelt. Sie werden schikaniert und ihnen werden nicht automatisch die gleichen Rechte wie der weißen Mehrheit zugestanden. Man stirbt schneller, wenn man die falsche Hautfarbe hat. Chancengleichheit gibt es oft nur auf den

Papier. Und wir EuropäerInnen verdrängen, dass es bei uns nur unwesentlich anders aussieht.

Gerade in Deutschland brüsten sich wieder in einigen Gegenden die Unbelehrbaren, dass Ausländer und anders Aussehende keinen Platz in unserer Gesellschaft haben sollten. Fidschis klatschen, alle Menschen, die anders aussehen, in einen Topf werfen und zu rechtlosem Freiwild erklären, das ist in den Köpfen dieser Verwirrten eine akzeptable Geishaltung. Wer mag es ihnen verdenken, wenn PolitikerInnen der rechten Parteien davon faseln, dass an unseren Grenzen auf Migranten, auch auf Kinder, zur Abschreckung ja mal geschossen werden könnte, damit sie lernen, wo sie hingehören.

Vielleicht ist es ganz gut, dass in deiner Utopie, Lukas, die Reichen und Verstockten eine Chance bekommen, um sich zu ändern.

Jesus und seine Menschenliebe machen den Unterschied, denn wer sich daran orientiert, dem wird der andere Mensch zum Bruder oder zur Schwester. Dann fällt das Mitgefühl viel leichter, kann das sinnvolle Teilen nicht mehr allzu schwer fallen. Und wenn die äußere Not erst einmal gelindert ist, dann wird man sich auch um die innere Not der verletzten Seelen kümmern. Denn der Hunger nach Brot und einem Dach über dem Kopf ist erst der Anfang. Einmütig beieinander sein, so wie du es in der Apostelgeschichte beschreibst, ist so viel mehr, bedeute einander annehmen und stärken, sich freuen über Erfolge; seien es eigene oder die der anderen.

Lieber Lukas, ich danke dir dafür, dass du keinen Traum, sondern eine Utopie einer Gesellschaft in Frieden und Freiheit für uns Heutige hinterlassen hast. Aus einem Traum erwachen wir und denken: Ach wie schön, leider nur ein Traum; auf zur Tagesordnung, damit es bleibt, wie es nun mal ist. Eine Utopie will mehr, möchte Wege finden, die uns näher heranbringen an ein Ziel, das für Alle Heilung und Segen bedeutet. Sie wird nie dieses erreichen, denn es geht bestimmt irgendwie noch ein bisschen besser. Und bis dahin versuchen wir immer weiter zu wirken, im Sinne Jesu, der nie und niemanden aufgibt. Durch sein Vorbild können wir der Resignation entgehen und anstatt aufzugeben neue Wege suchen.

Der Geist der ersten Gemeinden ist immer auch ein Geist der Veränderung und des Aufbruchs gewesen. Wann immer sich die große Gemeinschaft der Gläubigen verirrt hatte, haben uns kleine, aber überzeugende Geschwister wieder auf die Spur gebracht. Vor einigen hundert Jahren ist ein Reicher, Franz von Assisi, aufgebrochen und hat die Kirche seiner Zeit, die in Reichtum und Prunksucht versunken war, daran erinnert, dass Jesu Vorbild von Teilen und Genügsamkeit geprägt ist. Für viele ChristInnen ist er zum Vorbild geworden, hat seine Utopie

einer anderen Gesellschaft entworfen und ist so zum wichtigen Vorbild als Nachfolgender Christi geworden.

Danke, Lukas, dass wir in deinen Worten das Vertrauen Gottes in uns Menschen wiederfinden dürfen, damit wir in Gottes Sinn und gutem Geist unsere Welt immer besser machen können; uns zum Heil und Ihm zur Ehre.

AMEN

EG 365, 1 + 2 + 5 Von Gott will ich nicht lassen

Fürbitte

Großer Gott, du Schöpferkraft, unaufhörlich bringst du Leben hervor. Du bist bei uns in jedem Atemzug, in jedem Pulsschlag, du bist in unserem Fühlen und Hoffen, in unserer Kraft und selbst in unserer Müdigkeit.

Sei du da, wenn Menschen vor Freude jubeln, wenn sie ihr Glück kaum fassen. Wenn sie sagen: Jetzt kann uns nichts mehr umhauen! Wenn sie sagen: Jetzt schaffen wir es alleine! Sei du dabei!

Sei du da, wenn Menschen in die Irre gehen. Wenn Menschen, die einst neugierig auf das Leben waren, plötzlich maßlos und egoistisch sind. Wenn sie andere Dinge wertvoller finden, als dein Jünger, deine Jüngerin zu sein.

Sei bei allen, die Zeit und Ruhe brauchen, um wieder zu sich selbst zu finden: die durch Pflichten belasteten Frauen und Männer; die an ihrem Arbeitsplatz Überforderten; für alle, die mit ihren Kräften am Ende sind.

Sei du da, wenn Menschen dich vergessen in einer vermeintlich beherrschbaren Welt, wenn deine Kirchen und wir Christenleute den Mächtigen nach dem Mund reden.

Sei du da, wenn Christen und Christinnen in ihren Teilen der Welt als Minderheit leben. Stärke ihre Kraft und Zuversicht sowie das Gefühl unserer weltweiten Verbundenheit.

Sei du da, wenn wir für das Leben danken: Kompliziert ist es und großartig, ganz allein bricht es hervor und eröffnet Freiheit. Wir begrüßen die Kommenden, wir lassen die Scheidenden los.

Gott, du Schöpferkraft, unaufhörlich schaffst du das Leben. Du bist der Raum, in dem wir sind, und die Zeit, die uns trägt. In deiner Gegenwart sind wir, werden wir, bleiben wir heil.

**Gemeinsam beten wir zu dir:
Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.**

**Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit.
Amen**

Lied 64, 6 Der du die Zeit in Händen hast

**6. Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.**

Segen

Musik